

Die Liebe als Quelle der Pädagogik¹

Helmut von Kugelgen

„Wir brauchen als Erzieher eine Erweckung der lebendigen Menschennatur, die in sich das ganze Kind wiedererlebt, indem sie mit ihm in geistige Beziehung tritt.“

—Rudolf Steiner

... Ohne eine Vertiefung und Verinnerlichung der Schicksalsidee wird man mit allen Erziehungsfragen immer schwerer zurecht kommen: Man sieht in jedem Kinde eine Individualität, deren Weg weder durch das Tor der Geburt noch durch das Tor des Todes begrenzt wird. Empfängt der Lehrer seine Schüler in der Gemütslage, „ein Schicksal mit ihnen zu haben“, so stärkt ihn eine neue Verantwortlichkeit. Richtet man in ruhiger Besinnung die Aufmerksamkeit auf das individuell in dieses Leben Mitgebrachte und denkt an die Fähigkeiten und Impulse, die einmal diese Kinder aus ihrem Leben über die Todesschwelle hinaustragen sollen, so gewinnt man eine ungeheure Kraft, die Probleme dieser Jugend als der Ältere auszuhalten, mitzutragen und lösen zu helfen. Der Kraftquell einer verinnerlichten Schicksalsidee kann aber nur wirksam werden, wenn die „modernen Lernmethoden“, die technischen Mittler, die ausgeklügelten Leistungs-Steigerungs-Programme den sprechenden Menschen nicht verdrängen. Um eines geistesgegenwärtigen, künstlerisch zu gestaltenden Unterrichtsvorgangs willen hält die Waldorfpädagogik das Wirken von Mensch zu Mensch für die „modernste“ Unterrichtsmethode. Allein die Wissensübermittlung durch den schöpferisch gestaltenden Menschen, der mit dem werdenden Menschen in eine geistige Beziehung tritt, kann zugleich erziehende Wirkung, Weisheit und Wärme in dem einen Unterrichtsgeschehen „ausstrahlen“.

Als Rudolf Steiner noch die Schule führte – so berichten es alle Augenzeugen – war er für Lehrer, Schüler und Eltern der Quell von Weisheit und Wärme für das Gedeihen der Schule. Er trat in die Mitte der Schulgemeinde, besuchte die Klassen im Unterricht, gab den Lehrern Beispiel, Zuversicht und Rat, wirkte in den Lehrerkonferenzen am inneren Bau des Schulorganismus und an der geistigen Durchdringung der gesamten Arbeit, sprach auf Monatsfeiern oder Elternabenden. Von ihm gingen Enthusiasmus, Schwung und Herzlichkeit aus. In allen schwierigen Situationen fragte er als Erstes nach jenem geistig-menschlichen Kontakt zwischen Lehrern und Schülern, ja er forderte ihn. Wo dieser Kontakt gegeben war, wo mit Begeisterung gearbeitet wurde, wo in der Oberstufe die Liebe zum Lehrer sich umsetzte in die Liebe zum Stoff, in Weltinteresse – da war er dankbar, weil er sein Werk in der Menschlichkeit wurzeln sah. Was allein der Mensch dem Menschen zu geben vermag, damit er die Kunst der Menschwerdung erlerne, hat er beispielhaft vorgemacht. Darum wiederholte er die eine Frage in seinen Ansprachen vor der Schülerschaft so oft: „Ihr habt doch eure Lehrer lieb?“ und war befriedigt über das jubelnde „Ja!“ des hundertfältigen Chores der Kinder.

¹ Zusammengefasst aus Beiträgen, die in der Zeitschrift „Erziehungskunst“ 8/a 1969 und „Erziehungskunst“ 7/1957 erschienen sind.

Die Wissenschaft vom Menschen, die Rudolf Steiner der Waldorfpädagogik zugrunde legte, trägt die Kraft in sich, Liebe zu erwecken, wenn man sich mit ihr beschäftigt; – es ist Liebe, die nach der einen Seite immer Tat und getreues Tun bis in den Alltag hinein werden will und die nach der anderen Seite strebt, Erkenntnis, „reales geistiges Fluidum“ zu werden. Es ist die Liebe, die Rudolf Steiner in den Grundstein der Schule eingefügt hat, auf dass in der freien Waldorfschule der Geist der Liebe walte und ihre Grundlage festige, wo immer in der Welt sie der Kindheit und Jugend Stätten erbaut.

Jeder Lehrer freute sich – so erzählt Karl Schubert –, wenn er in die Klasse kam. Für die Kinder bedeutete dies so viel. Es füllte sich der Klassenraum mit Feiertagsstimmung. Immer gab er Anregungen und Ermunterungen. Er traute einem mehr zu als man sich selber zutraute... Es war ihm recht, wenn man aus eigener Kraft neue Wege suchte und betrat, im Zusammenhange mit dem Geiste der Pädagogik, in der man darinnen stand... Vieles ließ er geschehen, weil er wollte, dass viel geschehe und getan werde. So hörte ich ihn einmal sagen: „Mit Vielem, was geschieht, bin ich nicht einverstanden, und doch ist es mir recht, dass es geschieht, weil sonst nichts entstünde.“ – Er legte großen Wert auf das künstlerische Element, das hätte er gerne recht stark bei jedem von uns vertreten gesehen. „Schwung, Schwung“, das war seine Ermahnung, dazu kam dann noch das bittend und nachdrücklich gesprochene Wort „Wärme, Wärme“...

Einmal kam Rudolf Steiner in die Zeichenstunde von Wilhelm Ruhtenberg. Dieser hatte die Aufgabe gestellt, „Hass und Streit“ in Linien zum Ausdruck zu bringen. Bald folgte die Gegenaufgabe, Formen zu zeichnen, die wie „Liebe und Freundschaft“ aussehen. Das war der Augenblick, in dem sich leise die Tür öffnete und Rudolf Steiner eintrat. Er sah ein Mädchen, das sich mit zwar runden, aber etwas melancholisch in sich gekehrten Formen an der Liebe versucht hatte. Ruhtenberg erzählt im Erinnerungsbuch von 1927: „Da nahm er ihr Zeichenheft in die Hand und zeichnete selbst ganz schlicht mit ein paar Linien zwei sich umeinanderschlingende Formen: Oben wollen sie sich fast zart berühren, keins will das andre angreifen, eins scheint demütig sich neigen zu wollen, und das andere wie schützend sich darüber beugen zu wollen.“



Ein Mitschüler, Berthold Faig, berichtet über die gleiche Situation: „In einer anderen Stunde hatte uns Pastor Ruhtenberg die Aufgabe gestellt, Liebe und Hass in einer künstlerischen Form zur Darstellung zu bringen, und wieder einmal kam Rudolf Steiner zu uns in die Klasse. In das blaue Zeichenheft im Querformat mit buntem Seidenpapier zwischen den Blättern hatte ein Mädchen den ‚Hass‘ durch eine zackige Figur zur Anschauung gebracht. Wir hatten keine Buntstifte, sondern die üblichen schwarzen Bleistifte dazu verwendet. Rudolf Steiner zeichnete ihr ‚Liebe‘ ins Heft, so wie sie nach meiner Erinnerung hier wiedergegeben ist. Auch wie mein verstorbener Klassenlehrer sich dieser Zeichnung in der gleichen Form erinnerte.“

Von den drei am meisten genutzten Erziehungskräften – Angst, Ehrgeiz und Liebe – meinte Rudolf Steiner, wollen wir in der Waldorferziehung die beiden ersten weglassen. Mit der dritten Kraft, hat das Zeichen auf unseren Briefköpfen und Veröffentlichungen der Internationalen Vereinigung der Waldorfskindergärten zu tun. Wir werden oft gefragt, was es bedeutet und wer es uns gegeben hat. Rudolf Steiner zeichnete das Zeichen der Liebe vor den Augen der Kinder in ein Heft. Wir wählten mit der Begründung der internationalen Kindergartenvereinigung im Herbst 1969 dieses Zeichen.